

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

293 (23.10.1943)

Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Altemanne erscheint heute wöchentlich als Morgenzeitung...

Der Altemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Jahrgang 1943 / Folge 283

Freiburg i. Br. den 23. Oktober

Samstag-Ausgabe

Heute Fortsetzung der sensationellen Enthüllungen aus den Akten des OKW...

USA.-Fabeln über unsere Luftabwehr

Zahlen widerlegen den USA.-General Arnold / Billige Deutungsversuche Washingtons

Drahtbericht unseres Korrespondenten G. H. Berlin, 22. Oktober.

An gewissen Agitationsthesen scheinen unsere Gegner mit besonderer Vorliebe zu hängen...

Man kann dem verantwortlichen Leiter der amerikanischen Luftwaffe dabei allerdings zugute halten...

eine gewaltige Anzahl von Jagdflugzeugen zur Abwehr der britisch-amerikanischen Einflüge...

Kein Teilnehmer jener Konferenz in Washington dürfte daran gewußt haben, daß General Arnold zum mindesten zu einem Punkte seiner Ausführungen...

Schon in den letzten Wochen hatte der Wehrmachtbericht immer wieder auf erhebliche Abschleißleistungen...

liche Abschleißleistungen im Osten hinweisen können...

Wenn man bedenkt, daß im letzten Jahr der Monat Oktober mit einem Abschleißergebnis von rund 900 vertriebenen Sowjetflugzeugen...

Dieser Hinweis dürfte die Feststellung eindeutig unterstützen...



Prinz Cyrill wird vom Führer und vom Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßt

Im Geist bewährter Freundschaft

Der Führer empfing Mitglieder der bulgarischen Regentschaft

Berlin, 22. Oktober.

Der Führer empfing am 18. Oktober die Mitglieder der bulgarischen Regentschaft...

Der Führer hatte mit Prinz Cyrill und Professor Filoff Besprechungen über die allgemeine Lage...

Wenn heute, am 23. Oktober, die deutschen Sparkassen und Banken...

Die Einlagen der deutschen Sparkassen und Banken zeigen, daß sich diese Erkenntnis inzwischen allgemein durchgesetzt hat...

igen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl teil.

Die Ausprägung der Freundschaft im Geiste herrlichen Einvernehmens und waren bestimmt von der bewährten traditionellen Freundschaft...

Am 19. Oktober statteten Prinz Cyrill und Professor Filoff dem Reichminister von Ribbentrop einen Besuch ab...

Landungsversuch an der Krim gescheitert

Sowjetangriffe auf weiteren Frontabschnitten / Erfolgreicher Luftangriff auf feindliches Geleit

Aus dem Führerhauptquartier, den 22. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront dehnten die Sowjets ihre Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus...

Stabsführer in einen Jagdgeschwader, erlangt gestern zweifelsfrei den Frontbereich...

Im Seegebiet westlich Algier griffen deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge ein größeres feindliches Geleit...

Einzelne britische Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht planlos einige Bomben im nordwestlichen Reichsgebiet...

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 22. Oktober nach London vor und erzielten Bombentreffer in den befehligen Zielräumen...

Nach den endgültigen Meldungen der Luftverteidigungskräfte hat der Feind bei seinen Tages- und Nachtangriffen am 20. Oktober gegen das Reichsgebiet nicht 18, sondern 28 Flugzeuge verloren.

99. — Aus der Schlacht am Dnjepr ist durch die neue sowjetische Offensive eine Schlacht am Dnjepr geworden...

Die zwangsläufige Pause, die auf Seiten der Sowjets durch die schweren Verluste beim Anstürmen...

dem Einbruchraum zu wagen. Auch die deutsche Führung hat in voller Erkenntnis der weittragenden Bedeutung...

Dies geschah ohne eine Schwächung anderer Frontteile, da von vornherein damit gerechnet wurde...

In Süditalien ist der Feind in den letzten Tagen über örtliche Geländegewinne nicht hinausgekommen...

In Dodekanes haben in den letzten Tagen deutsche Operationen stattgefunden...

Zu der schweren Niederlage der amerikanischen Bombenflugzeuge bei dem Angriff auf Schweinfurt...

Die kleinen Dinge

Von HERMANN OKRASS

Einer saß beim Morgenkaffee und las die Zeitung. Es waren nicht nur gute Nachrichten...

Als selbiger Mann wenig später die überfüllte Straßenbahn bestieg...

Ein kleines Beispiel nur, das jeder kennt, jeder täglich erlebt...

Im Dodekanes haben in den letzten Tagen deutsche Operationen stattgefunden...

nera ebenfalls. Alle treffen im Laufe des Tages wieder auf Menschen und leider nicht nur auf jene prächtigen Lebenskünstler, die jeder Lage nur helle Seiten abzugewinnen vermögen und sich — um beim besagten Beispiel zu bleiben — königlich über den schimpfenden Bürgermann vergrüben. Es ist sicher gar mancher dabei, der ein bitteres Geschick zu tragen hat und der wahrlich alles andere verdient hätte, als ärgernisbringende Menschen in seiner Nähe zu sehen.

Es sind die kleinen Dinge, aus denen sich das Leben zusammensetzt. Die Stunden der großen Freuden und der großen Nöte sind immer selten. Die schmerzhaften Nebensächlichkeiten wirken auf uns ein, gut oder schlecht, je nach Lage, und auf die Kleinigkeiten, die Nebensächlichkeiten zu achten, ist darum schon einiger Mühen wert. Wie prächtig jener Alte, den wir einmal erlebten, der jedem ein freundliches Wort mit auf den Weg gab. Er mußte öfter nein sagen als ja, aber das Nein war freundlich gesagt, er versuchte es kurz zu begründen, und die Frauen, die wirklich größere Sorgen noch hatten als diese hier, gingen friedlich davon. Sie hatten nicht bekommen, was sie wollten, aber man hatte sie auch nicht noch zusätzlich gekümpert. Der abendliche Brief der Soldatenfrauen an die Front sah sicherlich froher aus, als wenn da nun einer ihnen mit Buß und Barmherzigkeit Bescheid gegeben hätte. Vernünftiger Jener Autofahrer, der des Reiches Benzin verbraucht, aber bei der Fahrt, die ihn zu seinem Werk nach draußen bringt, immer den Weg von voller Menschen hat, die er gewissermaßen auf der Straße aufammelt, jenen zur Freude und sich auch. Denn das frohe Dankeschön der Volksgenossen ist auch für ihn eine Nettigkeit, die wieder ein wenig Licht mehr in seinen stumpfen Alltag bringt. Und wie klug doch der Betriebsführer, der — und sei es die morgendliche Post auch noch so voll unverständlicher Fragebogen und dumme Dinge gewesen — sich zu einem freundlichen Lächeln zwingt, wenn er durch den Betrieb geht. Er weiß, daß die Redensart: „Der Alte ist heute schlecht gelaunt“ nur in schlecht gelaunten Betrieben vorkommt. Der Alte hat nicht schlecht gelaunt zu sein, und wenn er Grund dazu hätte, dann hat er die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, das zu verbergen. Dafür ist er eben „der Alte“, der Chef, seiner Gefolgschaft, die Willens ist, ihre Arbeit zu tun, mit seiner eigenen Unbeherrschtheit die Arbeitsfreudigkeit zu nehmen, zeigt nur, daß er nichts von Menschenführung versteht. Ein Ohr haben für seinen Menschen, helfen, wo man helfen kann mit Taten, und wenn's mit Taten nicht geht, mit einem guten Wort, das macht den Betriebsführer.

Es sind nur Kleinigkeiten, die kleinen Dinge nur, aber sie prägen das Leben, unser aller Leben. Wer die Aufgabe hat, viel mit Menschen zusammenzukommen, hat auch die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, auf diese Dinge ganz besonders zu achten. Der Beamte am Schalter, jeder, der in Verkehrsbetrieben zu tun hat, das Personal aller Geschäfte mit Kundenverkehr, Betriebsführer, Betriebsobmänner und die verantwortlichen Leiter großer Werke und jene, die gezwungen sind, allgemeine organisatorische Maßnahmen für die Menschheit auszuführen und durchzuführen, — sie sind geradezu wie Offiziere und Unteroffiziere bei den Soldaten. Wie sie sich geben und zeigen, was sie tun und veranlassen, nicht nur in der Stunde großer nationaler Not oder erregender politischer Vorgänge, ist ein Teil der Kriegführung und ein Beitrag zum Siege. In den kleinen Dingen, bei kleinen Anlässen zeigen sie ihren Wert. Die Schlacht draußen wird auch nicht allein mit der schweren Artillerie und den Tigerpanzern entschieden, genauso so wichtig wie diese ist das Gewehr und die Handgranate in der Faust des einzelnen Mannes. Zusammen erst erwingen die Waffen den Sieg, draußen und dahin. Und was draußen die Handgranate darstellt, das ist zu Hause gewissermaßen jener Teil unseres gemeinsamen Lebens, den wir „die kleinen Dinge“ nennen möchten. Wer auf sie achtet, mit kleinen kameradschaftlichen Hilfen, einem aufmunternden Wort manchmal nur, einer

positiven Haltung bei allen Füllen, die vorkommen, den anderen das abnehmen ja nicht von Freuden überladen Leben leichter macht, leistet einen genau so wichtigen Beitrag zum Sieg wie jener andere, der vom hohen Podium herab aufrüttelnde Worte spricht. Aus tausend kleinen bunten Steinchen setzt sich unser Leben zusammen. Ein Aktivist, ein treuer Kampfgefährte seines Volkes ist der, der zu seinem Teil hilft, daß auch die kleinen Steinchen leuchtende Helle zeigen.

Zum sechstenmal Alarm in London

Drahtbericht unseres Korrespondenten
 Stockholm, 22. Oktober.
 London hatte in der Nacht zum Freitag wieder Luftalarm. Von englischer Seite wird festgestellt, daß es sich um die sechste Nacht handelt, in der deutsche Luftstreitkräfte nacheinander die englische Hauptstadt zum Ziel ihrer Operationen nahmen. Die Londoner Sicherheitsbehörden melden Bombenwürfe gegen verschiedene Objekte in Außenbezirken Groß-Londons.

Kommunistenterror auf Korsika

De Gaulle im Fahrwasser Moskaus / Auch gegen Vichy-Gegner

Madrid, 22. Oktober.
 Mit dem Eintreffen des von de Gaulle neuernannten Präfekten Luzzati in Korsika hat eine allgemeine Verfolgung aller nationalen französischen Elemente eingesetzt, auch solcher, die früher gegen die Vichy-Regierung aufgetreten waren und sich gegenüber Deutschland und Italien ablehnend verhielten. Das von de Gaulle eingesetzte Regiment hat ausgesprochen kommunistische Elemente an maßgebenden Posten eingesetzt. Kommunistische Bürgermeister über ein Terror-Regime aus, so daß viele nationalgestimmte Franzosen in das Gebirge flüchten müssen, um den Verfolgungen der kommunistischen Parteiliefer zu entgehen.

Siziliens Volk dem Duce treu

Sofia, 22. Oktober.
 Kürzlich aus Sizilien in Kairo abgetretene Engländer haben berichtet, daß die nach der Besetzung Siziliens ausgegebenen Meldungen über eine freundliche Begrüßung der anglo-amerikanischen Truppen durch die sizilianische Bevölkerung nicht erst genommen werden könnten. Tatsächlich zeigte sich die Opposition an allen Ecken und Enden. Sehr häufig fand man morgens die Wände der Häuser mit „Duce, Duce“ beschriftet. Man sehe auch des öfteren Karikaturen des Exkönigs, die von der Bevölkerung mit Kreide dick durchstrichen wurden. Die Militärpolizei hatte Razzien an, um verstaubte Giovinetti-Schallplatten zu beschlagnahmen, die überall von den Sizilianern gespielt wurden. Die Besatzungsbehörden haben diese weitgehenden Oppositionsmaßnahmen mit Kürzungen der ohnehin schon geringen Lebensmittelrationen beantwortet und hoffen, die Bevölkerung mit diesen Zwangsmaßnahmen penig zu machen.

Wie aus Madrid berichtet wird, wird Sizilien nach einer Meldung aus Algier zur Zeit mit separatistischen Propagandamaterial übersät. In Schriften und Flugblättern werde darauf hingewiesen, daß Sizilien in der Geschichte bis auf kurze Unterbrechungen ein selbständiger Staat gewesen sei, und daß diese Selbständigkeit in der Zukunft auch wieder angestrebt werden könnte. Als verantwortlich zeichnet für den Inhalt dieses Propagandamaterials das sogenannte national-sizilianische Komitee, hinter dem man einen großen Einfluß vermutet. Man hängt mit diesen separatistischen Bestrebungen auch die Tatsache in Verbindung, daß die britisch-nordamerikanische Behörde nach der Landung in Salerno eine Überstellung

Für alle Erfordernisse bereit

Die Winterarbeit der Kinderlandverschickung / Besprechung in Prag

Prag, 22. Oktober.
 Zur Ausrichtung der Winterarbeit hatte Reichsleiter von Schirach die Gaubeauftragten für die erweiterte Kinderlandverschickung zu einer Dienstbesprechung nach Prag berufen. Reichsprotector Dr. Frick empfing im Rahmen dieser Tagung Reichsleiter von Schirach Staatsminister K. H. Frank begrüßte von Schirach als den Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung und mit ihm Reichsbeauftragter Dr. Cond. Stabsführer Moeckel, Reichshauptamtsleiter Althaus und die Gau- und Gebietsbeauftragten. Dabei würdigte er die Erfolge der Arbeit der erweiterten Kinderlandverschickung in diesem Raum.
 Die Tätigkeit der erweiterten Kinderlandverschickung, erklärte Reichsleiter von Schirach vor den Gaubeauftragten, werde geleistet von dem Bewußtsein, den kämpfenden Soldaten an der Front die Gewißheit zu geben, daß seine Kinder in der Heimat in Ruhe, Ordnung und Sicherheit heranwachsen. Die KLV, so betonte der Reichsleiter, sei ein klassisches Beispiel der Anwendung der hohen Kunst der Improvisation im Kriege. An eindrucksvollen Zahlenbeispielen konnte Reichsleiter von Schirach den Erfolg und die Ergebnisse der KLV in den zurückliegenden Monaten im einzelnen belegen. Die Elastizität der Organisation und die Leistungsfähigkeit der erweiterten Kinderlandverschickung haben auch bei der Verschickung des feindlichen Bombenterroristen gegen einzelne Reichsgebiete ihre Bewährungsprobe bestanden. Mit den bestehenden Einrichtungen sei es möglich gewesen, allen Erfordernissen zu jeder Stunde Rechnung zu tragen. Die Auffassung vom hohen Wert der Erziehung des Kindes in der Familie würde auch in der erweiterten Kinderlandverschickung nicht übersehen. Ihre besondere Aufmerksamkeit habe die KLV, von jeher auf die schulische Erziehung der verschickten Jugendlichen gelegt. Auch hier seien gerade in der jüngsten Zeit Neuerungen getroffen worden, die dazu beitragen würden, den schulischen Leistungsstand zu verbessern.
 Reichsbeauftragter Dr. Conti vermittelte anschließend ein Bild von der Gesundheitsführung und der ärztlichen Betreuung der landverschickten Jugend. Die hier gesammelten Erfahrungen hätten außerordentlich lebendig auf die Entwicklung des Kindererzuchtungs und zum verstärkten Ausbau der Kinderkliniken geführt. Die KLV könne das hohe Verdienst veruchen, hervorragende Kinderkliniken selbst errichtet zu haben. Eingehende und laufende Erhebungen zeigten übereinstimmend, daß sich der Lageraufenthalt bei den Jungen und Mädchen günstig auswirke.
 Reichshauptamtsleiter Althaus vom Hauptamt für Volkswohlfahrt zeigte dann im einzelnen die Aufgaben der NSV bei der Kinderlandverschickung und Umquartierung auf. Als besondere Leistung konnte er dabei auf die Verschickung von Säuglingen und Kleinkindern mit Müttern verweisen.
 Stabsführer Moeckel gab anschließend Neuerungen und gesetzliche Maßnahmen für den kommenden Winter bekannt, die zu einer weiteren stimmungsvollen Zusammenfassung und Vereinfachung der Kinderlandverschickung und Umquartierung führen werden. Als besondere Aufgabe für die nächste Zeit bezeichnete er die Vervollständigung des Ausbaues der Einzelquartiere und Lager für den kommenden Winter.
 Reichsleiter von Schirach besuchte anschließend zusammen mit Reichsbeauftragter Dr. Conti und Gebietsführer Knoop die Kinderlandverschickungs-Klinik und die Reichserschule Prop. die beide in ihrer Form beispielhaft sind.

Unzufriedenheit mit Eisenhower

Drahtbericht unseres Korrespondenten
 Moskau, 22. Oktober.
 Die Operationen in Seditallen nimmt die britische Presse zum Anlaß einer bemerkenswerten Kritik an der anglo-amerikanischen Kriegführung. So hielten der Militärbeobachter des „Evening Standard“ und General Gordon Finlayson im „Star“ dem anglo-amerikanischen Oberkommando ziemlich unverblümt vor, sich vom Gegner die Taktik vorrechnen zu lassen. Der Londoner Korrespondent der Züricher Tageszeitung „Die Tat“ faßt diese Kritik in folgenden Worten zusammen: „Die Art und Weise, wie Kesselring den alliierten Vormarsch aufhalten versteht, ohne sich in eine eigenliche Schlacht mit überlegenen Streitkräften verwickeln zu lassen, hat hier mehr Anerkennung gefunden als die Taktik der alliierten Führung, die sich nach wie vor auf die Wirkung massierter Artillerie verläßt, damit aber — wie die Kommentatoren feststellen — der Verengungsabsicht Kesselrings in die Hände arbeitet.“

Neues kurz gemeldet

Feldmarschall Rommel empfing die japanischen Waffenattachés. Feldmarschall Rommel empfing am 20. 10. in seinem Hauptquartier die Waffenattachés der japanischen Botschaft bei der republikanisch-faschistischen Regierung Italiens. Aus der längeren Aussprache ergab sich das große Interesse, das die japanische Regierung den gegenwärtigen und kommenden Operationen im Kampfraum des faschistischen Italien beizumessen.
 Erhöhung der Brotration in Italien. Wie der Sender Rom bekanntgab, wird die tägliche Brotration in dem unter deutschem Schutz stehenden Teil Italiens von 150 auf 200 Gramm erhöht. Der Sender Rom weist darauf hin, daß zu gleicher Zeit in den von den Feindmächten besetzten Gebieten des Landes die Brotration von 150 auf 100 Gramm herabgesetzt wurde.
 Ministereremtionen in Argentinien. Der argentinische Staatspräsident Ramirez ernannte General Luis Cesar Perlinger zum Innenminister und General Gilbert zum Außenminister. General Gilbert hatte bisher das Amt des Innenministers inne, während das Außenministerium seit dem Rücktritt Stornas interimistisch verwaltet wurde. Perlinger ist 1892 geboren und wurde bereits als junger Offizier in den Generalstab berufen. Zuletzt war er Chef der Heeresinspektanz.
 Die durch Englands — und nicht zuletzt Sir John Herberts Schuld verhängtem Indes können sich leider nicht zu einem Genesungslauf zurückziehen. Um ihren „angegriffenen Gesundheitszustand“ kümmern sich die britischen Zwangsgefangenen nicht. Während sich Sir John Herbert auf bequemem Wege aus der Affäre zieht, dürfen sie weiter an Hunger verrecken. Der Kampf der indischen Unabhängigkeitsbewegung wird die Briten aber in nicht allzu ferne Zukunft davon bewahren, sich weiter dem „ungünstigen Klima“ Indiens aussetzen zu müssen.

Der Schuldige drückt sich

Stockholm, 22. Oktober.
 Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist der Gouverneur von Ben-Galen, Sir John Herbert, auf Grund seines „angegriffenen Gesundheitszustandes“ zurückgetreten. Es wurde eine ärztliche Genesungspflicht erforderlich sein, bis er soweit wiederhergestellt sei, daß er die schwere Verantwortung des Gouverneurs von Ben-Galen „in Anbetracht des ungünstigen Klimas“ wieder übernehmen könne.
 Die durch Englands — und nicht zuletzt Sir John Herberts Schuld verhängtem Indes können sich leider nicht zu einem Genesungslauf zurückziehen. Um ihren „angegriffenen Gesundheitszustand“ kümmern sich die britischen Zwangsgefangenen nicht. Während sich Sir John Herbert auf bequemem Wege aus der Affäre zieht, dürfen sie weiter an Hunger verrecken. Der Kampf der indischen Unabhängigkeitsbewegung wird die Briten aber in nicht allzu ferne Zukunft davon bewahren, sich weiter dem „ungünstigen Klima“ Indiens aussetzen zu müssen.

Aus den Akten des Oberkommandos der Wehrmacht
Verrat nach beiden Seiten
 Die Geschichte der Verräterei der Savoyer und Badoglio-Cliquen

Wir setzen heute die von uns veröffentlichten Beiträge aus den Akten des Oberkommandos der Wehrmacht über den bedingungslosen Verrat des Königlich-italienischen Wehrmacht und ihrer korrupten Generale fort. Bitte auch unsere gestrige Ausgabe, Folge 202 vom 21. Oktober, D. Starzberg (1. Fortsetzung)

Roatta entwickelte sich bald immer mehr zum Typ jener politischen Hochstapler, die auf beiden Schultern Wasser tragen, um ungehemmt von jeder Rücksicht auf Anstand und Ehre möglichst große persönliche Vorteile zu ergattern.
 Schon im Jahre 1942, also mehr als einhalb Jahre vor dem Staatsstreich, wurde er immer offener, daß er eine ausgesprochen verräterische Politik betrieb, die darauf abzielte, die Konsolidierung des kroatischen Staates zu unterbinden, der durch eine savoytische Knackstruktur unter dem Einfluß der dynastisch-reaktionären Kreise geraten sollte. Die gleiche Politik wurde im übrigen auch gegen Bulgarien und Griechenland betrieben und zu den deutschen Bemühungen um ein gutes Einvernehmen mit dem befreundeten Bulgarien und eine Konsolidierung der Verhältnisse in Griechenland hintertrieb.

Roattas ständiger Verrat
 Noch zu Zeiten Cavalleros betrieb Roatta offenen Verrat an dem Verbündeten, indem er im Einvernehmen mit Ambrosio die serbischen Cetniks, jene Banden, die täglich und stündlich deutsche Formationen aus dem Hinterhalt anfielen, bewaffnete und sie mit italienischen Lebensmittel unterstützte. Forderter das deutsche Oberkommando die Entwaffnung der Cetniks, so gestand dies zwar Generaloberst Cavallero im besten Glauben und dem völligen Einvernehmen mit dem Duce zu, aber General Ambrosio als Generalstabschef des Heeres ebenso wie General Roatta sabotierten diese Befehle rundweg.

Mehr noch die Cetniks wurden von ihm systematisch gegen die Deutschen unterstützt. Geplante Gemeinschaftsoperationen wurden entweder von Ambrosio hinausgeschoben, oder aber von den Italienern dadurch vereitelt, daß ganze Gebietsstreifen, die von den Italienern besetzt waren, gar nicht und den Cetniks überlassen wurden. Roatta gab dem mit ihm handelnden deutschen Befehlshaber anzuwenden zu, daß er „die auf italienischer Seite eingesetzten etwa 19.000 Cetniks für eigene Sicherungsaufgaben nicht einsetzbar könne“, was ihn andererseits nicht hinderte, wüsteste Ausschreitungen seiner Truppe gegen die serbische Bevölkerung zu dulden. Soweit solche Vorfälle den deutschen Dienststellen zur Kenntnis kamen, schritten sie, denen ausschließlich an einer Befriedung des Raumes lag, selbst gegen Roatta und seinen Stab ein, so daß wenigstens die ärgsten Ausschreitungen verhindert werden konnten.

Mit den Banditen an einem Tisch
 Die ersten dramatischen Höhepunkte erlebte diese Entwicklung, als italienische Generale bei den Operationen deutscher Verbände gegen die Banden im Februar 1943 die Unterstützung des deutschen Bundesgenossen ablehnten und sich italienische Generale, Untergebene Roattas, so ungeheuerlich das klingen mag, mit den Banditen an einen Tisch setzten, um über deren freien Abzug zu verhandeln.
 Diese ganzen Unterstützungsaaktionen Roattas für die Banden segelten unter dem Schlagwort „Kampf gegen den Kommunismus“. Mit ihm versuchte er, die deutschen Kommandostellen zu täuschen. Die ersten gemeinsamen Aktionen gegen die kommunistischen Banden, die in Moskau für den Partisanenkrieg geschulten Tito, bewiesen

aber, daß Roatta auch hier zum Verrat entschlossen war.
 Wie weit bei Roatta dabei der Gedanke mitspielte, damit seine persönlichen Untaten zu decken, kann dahingestellt bleiben. Er hatte den Führern der italienischen Verbände befohlen, die Operationen nicht zu den mit den deutschen Kommandostellen vereinbarten Zeitpunkten zu beginnen und gab so den Aufständischen die Möglichkeit, zu antworten, sich an anderer Stelle festzusetzen und in ihrer Organisation zu vervollkommen. Obendrein hatte Roatta noch die Stirn, die Eingliederung der kroatischen Verbände in die italienischen Divisionen zu fordern, um so alle Gegenkräfte auszuhebeln. Ihm lag also ganz unverkennbar daran, nicht nur die Festigung des jungen kroatischen Staatstwesens zu hintertreiben und im Interesse der dynastisch-reaktionären Kreise zu Fall zu bringen, sondern bereits zu diesem Zeitpunkt eine Basis für einen anglo-amerikanischen Landekopf der Adria zu schaffen.
 Es entsprach vollkommen der Tendenz dieses italienischen Amseführers, wenn er bei den Verhandlungen mit deutschen Generalen immer wieder darauf anspielte, daß es doch wohl das Beste sei, ihm den Oberbefehl über die Gesamtoperationen im Raum von Kroatien, Montenegro und Albanien zu übertragen. Hätte sich das deutsche Oberkommando, das die Schliche dieses ehrgeizigen, kalblübtigen und rücksichtslosen Gegenspielers sehr wohl durchschaute, auf diese Forderung eingelassen, so wären Kroatien und Montenegro von Banden überschwemmt worden. Engländer und Amerikaner aber hätten Roatta auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit allen Mitteln in die Hände gearbeitet, um die Adriaküste für eine Feindlandung bereit zu machen.
 An der Situation auf dem Balkan änderte sich nichts, als General Roatta mit der Berufung seines Freundes Ambrosio zum Chef des Generalstabes der Wehrmacht den Balkan verließ und den Oberbefehl über die 6. Italienische Armee auf Sizilien übernahm. Roattas Nachfolge wurde nämlich einer der ihm bisher unterstehenden Komman-

derenden Generale, die für die Durchführung der Befehle Roattas auf dem Balkan zu sorgen hatten. Es war dies General Robotti, der, wie sein Vorgänger, gemeinsame Aktionen von deutschen und italienischen Verbänden gegen die kommunistischen Banden dadurch zu vereiteln suchte, daß er den langsam gefährlich werdenden Feind immer wieder durch die italienischen Linien ins Gebirge entkommen ließ.
Der vollendete Verrat
 Es ist klar, das die deutsche Führung diese Vorgänge nicht dauernd widerspruchslos hinnehmen konnte. Schließlich stand ja nicht nur die Sicherheit der deutschen Verbände und des kroatischen Staates auf dem Spiele, sondern die Sicherheit der Festung Europa auf dem Balkan. Ende Februar brachten der Reichsaußenminister und der Stellvertretende Chef des deutschen Wehrmachtführungsstabes bei einem Besuch in Rom diese Vorgänge unmittelbar zur Sprache.
 Obwohl sich der Duce in Gegenwart Ambrosios unmißverständlich für die Entwaffnung und den Kampf gegen die Cetniks ausgesprochen, lehnte Ambrosio ab. Das am nächsten Tage ab. Zum ersten Male trat damit im Rahmen des Generalstabes der Italienischen Wehrmacht eine offen und deutlich gegen die deutsche Wehrmacht gerichtete Tendenz zutage, die zugleich auch eine offene und bewußte Agitation gegen den Duce darstellte. Die Ausrede Ambrosios, daß keine Truppen zu dem von Duce geforderten Aktionen gegen die Banden zur Verfügung ständen, diese vielmehr im Kampf gegen die Kommunisten gebraucht würden, und die weitere Ausflucht, bei dem Kampf gegen die Cetniks handle es sich nicht nur um eine militärische, sondern auch um eine politische Angelegenheit, und gemeinsame Richtlinien könnten infolgedessen nicht aufgestellt werden, erwiesen sich daher eindeutig als Sabotage deutscher Maßnahmen und Pläne ebenso wie die der Politik des Duce.

Als schließlich die deutschen Aktionen gegen die Cetniks begannen, wagten italienische Kommandostellen, mit der Gewaltanwendung gegen solche deutschen Verbände zu drohen, die die Cetniks angreifen würden. Andere italienische Dienststellen ließen die deutschen Kommandostellen wissen, daß der Kampf der deutschen Truppen gegen die Cetniks die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Balkan bedeutend erschwere. Der Oberbefehlshaber der italienischen 2. Armee, General Robotti, endlich sprach vor aller Öffentlichkeit die Cetniks in eben jenem Moment, da sie von den deutschen Truppen angegriffen wurden, als gleichberechtigt mit den italienischen Verbänden an, ja er scheute sich nicht, den Abzug der deutschen Truppen und die Herausgabe der in deutsche Gefangenschaft geratenen Rädelführer zu verlangen. Gerade diese Rädelführer aber erwiesen sich als die Söldlinge der Engländer und Amerikaner.
 Zeigt sich in diesen Dingen schon eindeutig der so gut wie unverhüllte Verrat des italienischen Generalstabes, so findet er seine grotesksten Bestätigung am 28. Juni, dem höchsten serbischen Feiertag, dem St. Veits-Tag. Dieser Tag sah italienische Einheiten zusammen mit serbischen Banden vor ihren Rädelführern vorbeidrehen. Der italienische General Giangreco ließ den Erkönig Peter unter dessen Bild hochleben, die italienischen Kommandobehörden aber hatten einen eigenen Sonderzug für die Verpflegung der mit ihnen zusammenarbeitenden Banden abstellen lassen. So köstlich das Bild des im biologischen Format dem Verräterkönig Viktor Emanuel nicht unähnlichen Giangreco zwischen den langbartigen, ihr um mehr als Haupteslänge überragenden schwerbewaffneten Banden auch ist, der Vorgang selbst ist überaus ernster Natur, zeigt er doch lange vor dem Staatsstreich bereits den vollendeten Verrat an Verbündeten. (Fortf. folgt.)

Verlag und Druck:
 Der Alemann, Verlag und Druckerei, G. b. H.
 Verlagsdirektor: Helmut Lehr, bei der Wehrmacht,
 I. V. Franz Seitzmeister.
 Hauptvertriebsstelle: Dr. Karl Goshel, P. Nr. 2.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, den 22. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Fritz Fechner, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment; Obergefreiter Otto Riess, Geschützführer in einem Grenadierregiment; ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Reinke, Abteilungscommandeur in einem Flakregiment, Major Fritz Reinke gehört zu den tapferen Verteidigern der Festung Stalingrad. Stets in vorderster Linie kämpfend, schlug er an der Spitze seiner Truppe Angriff auf Angriff der Sowjets ab und verteilte zahlreiche feindliche Durchbruchversuche. Nach Vernichtung fast sämtlicher Geschütze seiner Abteilung übernahm er die Führung zusammengefallener Truppen des Heeres, an deren Spitze er am infanteriekampf teilnahm, bis er schwer verwundet wurde.

Leutnant d. R. Walter Riedel, dem Mitte April dieses Jahres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, ist nunmehr bei den weiteren Kämpfen im Osten gefallen.

Heldentod eines Eichenlaubträgers

Berlin, 22. Oktober.

Den Heldentod starb der Hauptmann Erwin Clausen, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, dem der Führer in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als Jagdflieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub verliehen hatte.

Kriegsversehrte als Volkspfleger

Berlin, 22. Oktober.

Der erste Sonderlehrgang für Kriegsversehrte in der Reichsfachschule der NSV-Volkswohlfahrt für Volkspfleger in St. Kreuz im Elsaß beendete sein erstes Semester. Das nächste Semester verbringen die Lehrgangsteilnehmer in der praktischen Arbeit der NSV-Dienststellen, Jugendämter, Wohlfahrtsämter, Jugendheimstätten, Jugendberufshilfen und dergleichen.
 Der zweite Lehrgang hat am 15. Oktober 1943 begonnen.

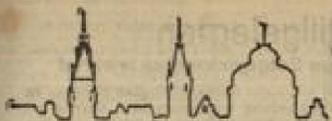
Der Beruf des NSV-Volkspflegers bietet gerade Kriegsversehrten eine besonders gute Möglichkeit der Umschulung, wie der erste Lehrgang bereits gezeigt hat. Für Kriegsversehrte, die für den Dienst in der deutschen Volksgemeinschaft und besonders der Jugendbetreuung Interesse, Begabung und Eignung aufbringen, besteht die Möglichkeit der Zulassung, Laufbahn und nähere Zulassungsbestimmungen können von der Schulleitung der Reichsfachschule der NSV, für Volkspfleger in St. Kreuz im Elsaß angefordert werden.

Der Schuldige drückt sich

Stockholm, 22. Oktober.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist der Gouverneur von Ben-Galen, Sir John Herbert, auf Grund seines „angegriffenen Gesundheitszustandes“ zurückgetreten. Es wurde eine ärztliche Genesungspflicht erforderlich sein, bis er soweit wiederhergestellt sei, daß er die schwere Verantwortung des Gouverneurs von Ben-Galen „in Anbetracht des ungünstigen Klimas“ wieder übernehmen könne.

Die durch Englands — und nicht zuletzt Sir John Herberts Schuld verhängtem Indes können sich leider nicht zu einem Genesungslauf zurückziehen. Um ihren „angegriffenen Gesundheitszustand“ kümmern sich die britischen Zwangsgefangenen nicht. Während sich Sir John Herbert auf bequemem Wege aus der Affäre zieht, dürfen sie weiter an Hunger verrecken. Der Kampf der indischen Unabhängigkeitsbewegung wird die Briten aber in nicht allzu ferne Zukunft davon bewahren, sich weiter dem „ungünstigen Klima“ Indiens aussetzen zu müssen.



Blick über Freiburg

Kreisappell in Freiburg

Eine Willenskundgebung der Partei

Anders als vor 25 Jahren steht heute das deutsche Volk in diesem Krieg in einer geschlossenen politischen Front im Innern. Diese Tatsache ist eine Voraussetzung und eine Garantie seines Endesieges. Es ist das Werk der NSDAP, daß unser Volk den Kampf um sein Dasein in dieser politischen Einheitsfront führt, und die Partei wird auch weiterhin ihre ganze Kraft für die Antriebshaltung und Verstärkung der Geschlossenheit der Nation, für die Hartnäckigkeit seines Willens zum Sieg, seines Willens zur Ehre und Freiheit einsetzen.

Eine Demonstration dieser Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit ist der Kreisappell der NSDAP in Freiburg. Mit einer Feierstunde des 70. Geburtstag. Morgen, Sonntag, feiert Friedrich Lank, im Zeitungsbüro gegenüber dem Hauptbahnhof, seinen 70. Geburtstag. Trotz seines Leidens versteht er noch seinen Dienst.

Altersjubiläum. Frau Witwe Auguste Krauß, Kirchstraße 5, feierte in geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Morgen, Sonntag, feiert Friedrich Lank, im Zeitungsbüro gegenüber dem Hauptbahnhof, seinen 70. Geburtstag. Trotz seines Leidens versteht er noch seinen Dienst.

Für treue Dienste. Bei der am 14. Oktober in Freiburg durchgeführten Versammlung der Spar- und Darlehens- und Kreditkassen wurde dem Rechner des Ländlichen Kreditvereins Hiorbach, Josef Leber, die vom Reichverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Rallfessens) gestiftete goldene Anstecknadel für 45jährige dienstverdienliche Tätigkeit als Rechner verliehen. Der Ländliche Kreditverein wurde 1897 gegründet, seit dieser Zeit hat Leber die Kassengeschäfte geführt.

Der Graf von Luxemburg sang für die Verdunnen. In den frühen Nachmittagsstunden des Freitags strömten zahlreiche Soldaten dem Großen Haus der Städtischen Bühnen zu. Oberbürgermeister Dr. Kerber hatte die Verdunnen in das Große Haus eingeladen. Zu Ehren der Verdunnen fand die Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ statt. Lehárs Melodien und

Ein Wort zur 2. Reichstraßenanmlung des KWHW. Am Samstag und Sonntag, 23. und 24. Oktober.

Solange sich deutsche Hände regen, um zu arbeiten — Waffen, um zu kämpfen — und Herzen, die gläubig und opferbereit sind, ist uns der Sieg gewiss.

nicht zuletzt der Schirm der Tanzgruppe der Freiburger Städtischen Bühnen, erweute die Herzen der Landsiedler. Die langen Reihen froher Gesichter und der Beifall in den Pausen und am Ende der Vorstellung zeigten, mit wieviel Freude und Dankbarkeit die Verdunnen Stunden der Abwechslung und Entspannung entgegennehmen.

Öffentliches Vorspiel. Am kommenden Mittwoch findet in Freiburg eine Prüfung zur Gebietsauslese der besten Musiker unter unseren Jungen und Mädchen statt. Am Abend dieses Tages, um 18.30 Uhr, werden die Besten aus dem Wettbewerb in Freiburg, die nach Straßburg zur Gebietsauslese berufen werden, öffentlich in der Städtischen Musikschule in der Werder-

Tag und Nacht hindurch auf schwerem Posten

Wie gute Geister wachen die Schaffnerinnen der Reichsbahn über Sicherheit und Wohl der Fahrgäste

Das Dunkel der Nacht hält die Freiburger Bahnhofsanlagen in seinen weiten Mantel. Nur ab und zu flammen flackernde Lichter auf dem Schienengelande auf. Es ist 22.25 Uhr. Feuchend naht ein Ungetüm von ferne der Halle. Der Zug E 183 fährt ein. Die Türen der Wagen öffnen sich. Die Fahrgäste, an das Licht der Abteile gewöhnt, steigen nur vorsichtig die kleinen Stufen heraus, hinein in das Dunkel. Tastende Schritte tragen sie durch die Sperra. Man ist müde nach der anstrengenden Fahrt im überfüllten Zug. In Gedanken an die kommende wohlthuende Betruhe verläßt man den Bahnhof.

Indessen eilt der gute Geist des Zuges, die Schaffnerin, den Steig entlang, um neue Menschen in ihre Obhut zu nehmen, denn der Zug muß noch weiter. Die Schaffnerin darf nicht an Müdigkeit denken. „Durchgang frei halten!“, tönt ihr Ruf immer wieder durch die Gänge, um allzu großer Unvorsicht zu steuern. Hier und dort packt sie kurz entschlossen mit an, zeigt mit kräftigem Griff, wie Gepäck zweckmäßig untergebracht wird. Da hilft sie einem alten Mütterchen in den Zug. „Machen Sie mal Platz“, fordert sie einen Jungen auf, der sich in einer Fensterreihe breitgemacht hat, dann winkt sie aus dem Gang eine Frau herbei, die das Ehrenzeichen der Deutschen Mutter trägt. Da sucht noch eine Dame mit zwei kleinen Kindern Hilfe bei der Schaffnerin. Schnell nimmt sie selbst das eine auf den Arm und bahnt sich durch die engen Gänge einen Weg zum Abteil „Mutter und Kind“.

Die Menschenmenge, die vorübergehend den Bahnhof belebt, hat sich zerstreut. Die Schaffnerin schließt die Türen. Der Zug fährt wieder ab. Geschickt springt sie in einen Wagen. Noch kommt die Schaffnerin nicht zur verdienten Ruhe. Sie eilt von Abteil zu Abteil und kontrolliert Fahrkarten. Ein Reisender muß Zuschlag nachlesen, ein anderer hat noch keinen Fahrchein. Und dazwischen immer wieder Fragen, Fragen! „Aber dort hält unser Zug gar nicht“, sagt sie zu einem Mann, der nach der Zeit seiner Ankunft fragt. Ein Mädel ist in den falschen Zug eingestiegen und muß bei der nächsten Station hinaus. Immer wieder sieht



Die Schaffnerin ist immer die erste, die einsteigt. Sie muß ja auch die Reisenden aussteigen lassen. Altmann-Foto-Inst. Freiburg

fragt. Eine andere will wissen, ob die Straßenbahn diesen Zug am Bahnhof in Mühlheim erwartet.

Man wundert sich über die Geduld, mit der sie Antworten erteilt. Dabei gibt es bestimmt viele Reisende, die schon auf ihrem Heimatabahnhof Auskunft über all die Fragen geholt haben, die sie bei jedem Erscheinen der Schaffnerin aber erneut stellen. In einer kleinen Reihenspur fragen wir sie, ob ihr die anstrengende Arbeit denn Freude bereitet. Da trifft uns ein empörter Blick:

„Freude!“, erwidert sie in ihrer frischen Art. „Ich möchte gar nicht mehr fort von der Reichsbahn. Vor einem halben Jahr bin ich freiwillig in den Dienst eingetreten. Am Anfang war das unruhige Leben halt ungewohnt, aber jetzt möchte ich es nicht mehr missen. Hob ich mal einen freien Tag, so treibt es mich selbst dann zum Bahnhof.“

Bei diesen Worten springt sie auf. Ein eiliger Fahrgast öffnet im Nebenabteil die Tür. Mit schnellen Schritten ist die Schaffnerin bei ihm und verhindert ein Aussteigen. „Wie unüberlegt die Menschen oft handeln!“, sagt sie bei ihrer Rückkehr. „Wie leicht kann ein Unglück geschehen, wenn man aus einem fahrenden Zug steigt. Ein Unruher kam dabei neulich mit den Füßen unter den Zug.“

Im Dunkel sieht man die Silhouette einer Bahnhofsallee. Die Schaffnerin verläßt den Wagen. Hier hilft sie einer alten Dame beim Aussteigen. Dort beruhigt sie ein Kind. Einen Mann mit einer Kiste weist sie in das Abteil „Reisende mit Traglasten“.

Nur einige Minuten Aufenthalt, dann geht die Fahrt weiter. „Fliegeralarm“ tönt es plötzlich durch die Wagen. Im Nu verbricht in den Abteilen das Licht. Mit einer kleinen Laterne geht die Schaffnerin durch den Zug und prüft, daß kein Unachtsamer durch Anzünden von Streichhölzern oder den Schein einer Taschenlampe das Leben der Fahrgäste gefährdet. Wie ein guter Geist wacht sie über dem Wohl aller Reisenden. Nach kurzer Zeit ist die Gefahr vorüber. Der Zug hat sein Endziel erreicht. Ermüdet sinkt die Schaffnerin am Morgen auf eine Bank im Bahnhof. „Nun wird geschlafen, und mittags geht es wieder heimwärts“, sagt sie uns. Man spürt, daß diese Frau nicht unterzukriegen ist. „Sie steht Ihren Mann, ob sie Tag- oder Nachtschicht hat“, muß ich unwillkürlich denken, als sie sich von uns verabschiedet. Man freut sich immer wieder an der Einsatzbereitschaft der Frauen und Mädchen aus dem Freiburger Bahnhof. Die Schaffnerinnen sind in den Monaten ihrer Arbeit zur guten Kameradin des Mannes geworden. Die Schaffnerin ist nicht nur Hilfe, sondern voller Einsatz für die männliche Arbeitskraft.

Gegen die Verdunklungssünder

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzeleiter teilt mit:

Ich habe Veranlassung, die Bevölkerung nochmals dringlichst zu ersuchen, der Verdunklungspflicht gemäß der Durchführungsvorschriftung zum Luftschutzgesetz in der Fassung vom 31. August 1943 erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die in der Tagespresse bekanntgegebenen Verdunklungsregeln sind genauestens zu beachten. Lichtquellen in nicht oder nicht einwandfrei verdunkelten Räumen dürfen keinesfalls, insbesondere nicht während eines Alarms, eingeschaltet werden. Es ist zweckmäßig, alle nicht oder nicht einwandfrei verdunkelten Räume durch Heruserschrauben der Glühbirnen oder ähnliche geeignete Maßnahmen vor Verstoßen gegen die Verdunklungsvorschriften zu sichern. Auch dort, wo Verdunklungseinrichtungen durch Luftangriffe beschädigt oder völlig vernichtet wurden, und die Verdunkelung aus Mangel an geeignetem Verdunklungsmaterial nicht kurzfristig wieder hergestellt werden kann, kann keinerlei Nachsicht geübt werden, da hierdurch eine besondere Gefahr bei einer eventuellen Wiederholung nächtlicher Angriffe hervorgerufen wird.

Weiterhin ist festgestellt worden, daß Kraftfahrzeuge, selbst während eines Fliegeralarms, außer den Tarnscheinwerfern mit noch anderen eingeschalteten Scheinwerfern — sogar mit Fernlicht — gefahren sind. Ein solches Verhalten bedeutet eine grobe Fahrlässigkeit und Gefährdung des ganzen Stadtgebietes.

Ich werde in Zukunft mit allen verfügbaren Mitteln gegen Verdunklungssünder einschreiten und habe sowohl an die Wachmeister der Schutzpolizei, als auch an die Organe des Reichsluftschutzbundes die Weisung gegeben, in allen Fällen, in denen gegen die Pflicht zur Verdunkelung verstoßen wird, Anzeige zu erstatten. In jedem Falle ist mit sehr empfindlichen Geld- oder Haftstrafen zu rechnen. Außerdem behalte ich mir vor, das Elektrizitätswerk anzuweisen, den Verdunklungssündern in Gebäuden für die Dauer bis zu 14 Tagen die Zufuhr elektrischen Stromes zu sperren. In besonders schweren Fällen, beispielsweise bei Verstößen während eines Fliegeralarms, werde ich gerichtliche Bestrafung beantragen.

Ich erwarte, daß dieser letztmalige Hinweis genügt, und ich in Zukunft keine Mängel mehr bezüglich der Verdunkelung feststellen brauche.

Baden und Elsass

Ehrenpreis des Gauleiters

Straßburg. Als Höhepunkt des Aufschwunges der Schuljugend über die Marine-Ausstellung „Schwert über dem Meer“, stiftete der Gauleiter Robert Wagner eine Jubiläumsausgabe des Führerwerkes „Mein Kampf“ mit persönlicher Widmung und ein Schulsparebuch mit einer Einlage von 250 Reichsmark.

Seinen Bruder getötet

Melsheim. Der Schüler M. Guckelken rettete seinen jüngsten, fünf Jahre alten Bruder aus dem Glatz. Das am Flußufer spielende Kind hatte das Gleichgewicht verloren und war ins Wasser gefallen.

Folgenschwerer Sturz

ro. Stotthelm. (Eigene Meldung) Als die Witwe Helene Ullrich Vieh füttern wollte, fiel sie vom Heuspeicher in die Tenne und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Das Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm am Sonntag, den 23. Oktober: 11.30 bis 12.00 Uhr Land und Meer (mit Berlin, Leipzig, Potsdam, 12.45 bis 13.15 Uhr Der Bericht der Legation, 13.15 bis 13.30 Uhr Bekannte Kapellen spielen. — 14.30 bis 15.30 Uhr Die deutsche Musik. — 16.00 bis 17.00 Uhr Unterhaltung mit Hans Busch. — 17.30 bis 18.00 Uhr Zeitgespräch: 18.15 bis 18.30 Uhr Frankreich, 18.35 bis 19.00 Uhr Die deutsche Musik. — 19.30 bis 20.00 Uhr Deutschlandender. — 20.15 bis 20.30 Uhr Sinfonische Musik von Dittusdort. — 20.45 bis 21.00 Uhr Besondere Musik. — 21.00 bis 21.30 Uhr Bekannte Melodien aus bekannten Opern.

Lehárs „Graf von Luxemburg“

Eine Neueinstudierung der Operette im Freiburger Stadtheater

Der Deutsche liebt das Märchenhafte und Unwirkliche. Er gibt sich gern einem schönen Traume hin oder spinnt in seiner Phantasie ein Erlebnis zu Ende. So muß ihm das glückhafte Schicksal des Grafen von Luxemburg interessieren und begeistern. Die geschmackvollen Bühnenbilder Friedrich Indenbirken waren Hintergrund des szenischen Geschehens. Mit sicherer Hand führte Oskar Orth Regie und brachte Situationen erster Natur zustande, wie wohl er es verstand, die Handlung geschickt aufzulockern und das beherrschend beliere Element in den Vordergrund zu stellen. Neben ihm machte sich am Dirigentenposten Georgi Konstantinoff verdient, dessen Stabführung durch Gründlichkeit und Schwung sich auszeichnete. Während des Ablaufs der drei Akte entzückte die Tanzgruppe unter der Leitung von Willi Hausmann durch exakt getanzte Walzer und Polkas.

In der Hauptrolle sah man Edlriede Sleghardt als Angèle Didier. Die Künstlerin überraschte bei dieser gelungenen Premiere durch starken Einsatz stimmlicher Mittel, der sich sehr vorteilhaft auswirkte und ihre Leistung an diesem Abend abrundete. Das Spiel war gelöst und großzügig. Nicht geringeres Lob gebührt An-

dreas Hestler, der als Graf von Luxemburg überzeugte. Von kleinen Schwächen abgesehen, hat er als Sänger tadelloso gefahren und durch ein männliches Auftreten eine sympathische Figur auf die Bühne gestellt, die alles Femininische entbehrt. Recht eigenpersönlich gestaltete Werner Schneck die Rolle des Fürsten. Die gesungene Komik des Künstlers triumphierte letzten Endes über alle Verirrungen des Herzens und machte den Weg zur entschließenden Tat frei. Schamant und raffiniert warnte Susi Glassner, als Juliette, den zur Helmut nicht gerade aufgelegten F. W. Fitzgens, welcher in der Maske des Malen Bessard auftrat, zu umgarnen. Beide zeichnen sich durch Erfinden witziger und ukiiger Einfälle aus und verstehen ihre gesellige Partizipant und ansprechend zu bieten. Als handliche Grafen, aus deren Hand es kein Entrinnen mehr gibt, sind Trudel Rößler genannt. Die nicht geringe Zahl der übrigen Mitwirkenden trug zum Gelingen des Abends bei. Trotz großer Schwierigkeiten sind die von Annie Holzig und Cosmas Schwela gefertigten Kostüme geschmackvoll und leuchtend in der Farbe.

Das ausverkaufte Haus spendete den Künstlern auf offener Szene herzlichen Beifall. Eberhard Ludwig Wimmer.

„Land der Alemannen“

Der Zweigverein Freiburg des Schwarzwaldervereins begann am Donnerstagabend eine neue Reihe von wintlichen Veranstaltungen, die vor allem interessante Vorträge bringen werden. Der Vorsitzende des Zweigvereins, Vermessungsdirektor Hoffmann, begrüßte zur neuen Reihe der Veranstaltungen. Sie wurde eröffnet durch einen stimmungsvollen Bericht in hervorragender gut gelungenen Farbschilderung aus dem gesamten Land der Alemannen, den der durch Vorträge und Rundfunk in Freiburg schon bestens bekannte Donaueschinger Schriftsteller Max Rippe vermittelte. Rippe führte die beglückten Schauer von den Pässen des Alemannenlandes der Vorpalpen über das Land am Bodensee, von dem er wohl die bisher gelungensten Farbaufnahmen in Freiburg zeigte, über die Bar und den Schwarzwald ins Elsass. Die Besucher hatten das Gefühl, daß wohl ein richtiges Sonntagskind ihnen diese seine Bilder zeigte.

Die Admiralität bedauert...

Abenteuer um Politik und Liebe in Schanghai

23. Fortsetzung
Skinner runzelte beleidigt die Stirn. „Wenn der Seemann im Hafen ist, wird er erst morgens so gegen sieben ein bißchen müde. Das heißt, wenn der Whisky gut war. Ist so in allen Marinen der Welt, und dein Vater macht keine Ausnahme. Das merk dir mal, Kleinkindewelt!“

„Denn laß uns einsteigen und zu Herrn Wang fahren. Er erwartet uns.“

VII.

„Die Brücke“, sagte Kibao Yokushima sinnend und hob die behüllten, klopfen Augen von einer uralten Papierrolle. „Irgendwo muß eine Brücke sein zwischen Dai Nippon und Chung Koo. Welches unsägliche Glück für unsere Völker, wenn ich sie fände.“

Der Kaufmann Wang, der ebenfalls an dem piederigen, mit Papieren und Schriftrollen bedeckten Lacktisch saß, nickte ernst. „Ja, das wäre es. Ein böser, aber mächtiger Dämon hat unsere Herzen und Hirne verwirrt, daß wir uns gegenseitig bekämpfen. Für mein Land wie für das deine, würdiger Bruder, wird die Sonne erst aufsteigen, wenn wir uns auf unser Zusammengehörigkeit besinnen. Aber wie willst du sie beweisen?“

„Es muß so sein“, sagte der Japaner in verhaltener Leidenschaft. „Kublai Khan unterjochte Jungkuo und vertrieb den Kaiser. Aber seine Schergen fanden den Götlichen nicht. Niemand weiß, wo er geblieben ist. Kein Geschichtswerk vermag es zu entzählen. Kann euer vertriebenes Kaiser-

nicht den Weg übers Meer gefunden haben, den Weg zu uns?“

„Ich weiß, was du sagen willst, lieber Bruder“, fuhr Yokushima rasch fort, als Wang eine Einwendung machen wollte. „Unter den Dalmios und Samurais, die den Angriff Kublai Khans abwehrten, war euer verschollener Kaiser nicht. Ich mich weiter, weiser Wang. Lenk deine Gedanken auf unsere erhabenen Hideoyoshi. Ein Jahrhundert nach Kublai Khans Versuch, Nippon zu erobern, stieg die Sonne Hideoyoshis am Himmel empor. Ein Reibsehnensohn rettete dem Shogun das Leben. Aus dem einfachen Kriegsknecht und Bauernsohn wurde Hideoyoshi-Samurai. Wer lehrte ihn die hohe Tugend des Bushidō? Woher kam er? Wie war es möglich, daß der Sohn eines Reihsehnenbauers alle ritterlichen Tugenden des Samurai bis zur Vollkommenheit besaß? Seine Ahnen kennt niemand. Alles, was wir wissen, ist, daß Hideoyoshis Vater ein armer Bauer war, der aber ob seiner Gelehrsamkeit bei seinen Nachbarn hoch geachtet war, denn er redete mit zwei Zungen.“

„Ich frage dich, Bruder, wo und wann gab es in Nippon einen Bauernmann, der zwei Sprachen beherrschte — damals?“

„Du willst darauf hinaus, daß der Vater eures großen Hideoyoshi womöglich der vertriebenen Himmelskinder gewesen sein könnte. Aber es ist nur eine schöne Annahme, Bruder Yokushima.“

„Nah, es gibt einen Beweis.“ Yokushimas Augen flammten hinter den geschlossenen Gläsern. „Laß mich dir sagen, Bruder, was mich seit Monaten kaum schlafen läßt. Durch die Gnade des Temo erhielt ich die Erlaubnis, Nachforschungen in Jeddo, der alten Shogunburg, anzustellen. Die Zeichen Hideoyoshis kennt jedermann. Ich aber habe dort festgestellt, daß diese erhabenen Zeichen nicht immer richtig von unseren Gelehrten wiedergegeben sind. In Jeddo sah ich ein altes Wappen des Hideoyoshi-Samurai auf dem Kopf eines Schwertes. Es enthielt ein Zeichen, das in allen anderen Wappen Hideoyoshis fehlt. Das gleiche Zeichen, das ich kürzlich auf den Ming-Gerbären entdeckte.“

„Ich vergesse es nicht.“ Auch des Japaners Stimme war kühl und nüchtern geworden. „Meine alten Augen sehen mit Freude, daß die weiße Wasserrose ihre Blätter immer weiter ausbreitet. Bei euch wie bei uns gibt es immer mehr junge Leute, die das heilige Vaterland höher stellen als alles andere in der Welt. Aber mit der Zahl wachsen auch die Bedürfnisse. Es wird viel, sehr viel Geld kosten, Chungkuo von den Fan-yens und allem anderen Übel zu reinigen.“

„Ja, das Geld“, sagte Wang sorgenvoll. „Es ist nicht leicht, diese ungeheuren Summen zu schaffen in unserem armen Land-

Wang war gewiß nicht leicht in Erregung zu bringen, aber jetzt fuhr er doch förmlich zurück. „Du willst doch nicht sagen, Bruder...“

„Ja, es ist so. Hideoyoshi, der Sonnenheld Nippons, dem Yamato-Damashi als Göttergeschenk in die Wiege gelegt war, trug sie auf seinem Schwert — die weiße Wasserrose.“

„Das Zeichen der Ming“, flüsterte Wang. „Bruder, wenn das wahr wäre!“

„Wahr und heil wie Amaterasus Goldhelm, Bruder Wang. Darum sage ich: Es muß eine Brücke aufgefunden sein. Einmal in großen Zeiten müssen wir ein Volk gewesen sein. Einmal hoben Ahnen am Berg der Gelüste muß es geben, der uns beiden angehört. Und niemals werden Nippons und Chungkuo seine ihre Kräfte im Bruderkampf vergeuden, wenn sie wissen, daß sie den gleichen Ahnen opfern. Der Weg ist weit und schwer. Ich bin alt, Bruder Wang, und werde die Sonne nicht mehr steigen sehen. Aber was tut das? Es ist noch lang bis zum Ende der Welt. Meine Nachkommen werden weiter forschen. Und einmal, im Lauf der Zeiten, werden wir finden, was wir suchen. Die Brücke, die unsere Völker verbindet.“

„Eine Weile war es fast fabelhaft still. Dann sagte Wang leise und ruhig: „Es ist ein Werk für Jahrhunderte, Yokushima. Inzwischen wollen wir nicht des Praktischen vergessen.“

„Ich vergesse es nicht.“ Auch des Japaners Stimme war kühl und nüchtern geworden. „Meine alten Augen sehen mit Freude, daß die weiße Wasserrose ihre Blätter immer weiter ausbreitet. Bei euch wie bei uns gibt es immer mehr junge Leute, die das heilige Vaterland höher stellen als alles andere in der Welt. Aber mit der Zahl wachsen auch die Bedürfnisse. Es wird viel, sehr viel Geld kosten, Chungkuo von den Fan-yens und allem anderen Übel zu reinigen.“

„Ja, das Geld“, sagte Wang sorgenvoll. „Es ist nicht leicht, diese ungeheuren Summen zu schaffen in unserem armen Land-

Der Zoll, das Salz, die Bergwerke gehören den weißen Teufeln. Unsere Tee-Ernte, unser Reis, unsere Seide liegt in den Händen der Engländer. Hunderttausende meiner Landsleute arbeiten und hungern im Joch der Fremden. Die Fan-yens verdienen Milliarden an unserm Schwert, unserm Boden. Was bleibt für uns? Nur mit radikalen Mitteln können wir die Summen schaffen, die wir brauchen.“

„Jedes Mittel ist heilig, das dem Vaterlande dient“, sagte der Japaner schlicht. „Arbeiten die Engländer nicht mit den gleichen bösen Mitteln? Denk an das Opium, Bruder.“

Ein Gong schlug draußen an mit langem, melodischem Summen. Wang brach sofort das Gespräch ab und blickte nach dem schweren Seidenvorhang, der sich langsam auseinandersob. Ein Diener trat ein und meldete mit tiefem Kotsu Herrn und Fräulein Skinner.

„Es war erstaunlich, in welchem Grad sich Wang und Yokushima sofort umzustellen wußten. Vor einer Minute noch waren sie zwei Asiaten gewesen, zwei gelbe Männer in einem chinesischen Heim, erfüllt von den Problemen Chinas und Japans, in Haltung, Sprache und Gedanken endlos weit entfernt von allem Europäischem. — Skinner und Muriel aber fanden zwei lebenswürdige gelbe Gentlemen, wohlbevandert in allen Lebensformen der Weißen, zwei Herren aus Schanghai, die anscheinend nur in der Hautfarbe sich von den übrigen Herren Schanghai unterschieden. Nicht einmal die Kleidung wirkte exotisch, denn viele Europäer Schanghai liebten es, daheim in ihrer mit chinesischen Möbeln und Bildern geschmückten Wohnung auch „stilvoll“ im Kimono oder Tschong herumzuläufeln.

„Mich beunruhigt diese Sache mit dem Revolver“, sagte Muriel, nachdem sie ihren Besuch bei Smith-Lesson geschildert hatte. „Ich hätte Lust, selbst einmal diesen Boy zu betragen, bevor er aussagt.“

(Fortsetzung folgt)

Einleitung des Straßburger Konzerntwinters

Mit einer eindrucksvollen, weckt nachschaffenden Wiedergabe der das Gesamtwerk Beethovens zu einer unerhörten musikalischen Lebensbejahung formenden Neunteln schloß ein den Konzerntwinter 1943/44 glanzvoll einleitenden Konzertzyklus sämtlicher Beethovenscher Sinfonien, die vom Theaters Straßburg unter der herwingenden lebendig mitstimmenden Orchester der Stabführung des GMD. Hans Rosband eine ihre spannungsgeladene Dynamik offenbarende, mitreißende Aufführung erlebten, an der auch der von Professor Fritz Münch geleitete Bachchor, Teile vom Opern- und Theaterchor, und die solistischen Opernkkräfte hervorragenden Anteil haben. Bemerkenswert ist die künstlerische Entwicklung des Klangkörpers durch die eindringliche Arbeit Hans Rosbands, der sich nicht nur darauf beschränkte, ein ihm willig in die gigantische Gedankenwelt Beethovens folgendes Orchester zu schaffen, sondern diese auch dem Zuhörer in Einführungs-vorträgen zu erschließen.

In den übrigen zu Gebor gebrachten Werken Beethovens waren u. a. führende Kräfte des Orchesters als Solisten hervorgetreten, so der erste Konzertmeister Alfred Gregor im Violinkonzert in D-dur und in dem Tripelkonzert Behrend Haerig (Violoncello), Dominikus Frete (Violoncello) und am Klavier der Mülhauser Kapellmeister und Pianist Ernst Bur. Im Klavierkonzert in c-moll lernten wir den jungen Schweizer Pianisten Adrian Aeschbacher kennen.

Die Beethoven-Abende fanden mit nicht endenwollendem stürmischem Dankesbezeugungen des dichtbesetzten Sängerkorpses ihren Abschluß. Die neunste Sinfonie mußte an einem zweiten, ebenfalls ausverkauften Abend wiederholt werden.

Anne Stolz-Herrmann.

Gefährliche Mahlzeit

Erzählt von HANS BETHGE

Im Jahre 1811 hatte sich ein französischer Hauptmann auf dem in Pommern gelegenen Gut eines Barons von Kroszig, des sogenannten „Teilen Kroszig“, eingequartiert. Der Franzose zeigte ein unangenehm, hochfahrendes Wesen und wurde daher von der Familie des Gutsherrn mit kühler Zurückhaltung behandelt. Er aß mit Tisch, die Familie war übersteigert, nur deutsch zu sprechen, so daß für den Franzosen eine Unterhaltung nicht möglich war. Hatte er eine Frage zu stellen, so beantwortete sie der alte Kroszig in einem absichtlich stümperhaften Französisch.

Eines Tages wurde nach der Suppe ein Gemüse aufgetragen, das mit dem Fleisch zusammengemacht war. Der Franzose wies das Gericht mit einer verächtlichen Handbewegung zurück und sagte, das sei viel zu viel für einen Menschen „von Kultur“.

In dem alten Kroszig kochte es: „Schön“, sagte er, „es ist zwar unser gutes Mittagmahl, das uns ausgezeichnet macht, aber wenn Sie durchaus etwas Besseres zu haben wünschen, so sollen Sie auf ritterliche Art bedient werden.“

Er rief den Diener heran, sagte ihm etwas ins Ohr, und nach einiger Zeit brachte dieser eine stattliche Suppenterrine herein und setzte sie vor dem Franzosen hin. Der hob neugierig den Deckel und schien zu erstarren. In der Terrine lagen zwei Pistolen mit der dazugehörigen Munition für dreimaligen Kugelwechsel.

„Wenn Sie einverstanden sind“, meinte Kroszig, „so können wir die Suppe gleich jetzt draußen auf der Waldwiese gemeinsam essen.“

Der Franzose erhob sich, warf einen wütenden Blick auf den Hausherrn, legte seine Serviette hin und verließ nach einer kurzen Verbeugung das Zimmer.

Er hat sich ein anderes Quartier gesucht.

mich nicht mehr“, sagte er endlich, „daß die gesamte Bevölkerung des Königreichs Polen betraut geht, da ich Ihre Fußbekleidung im Besitz des ersten Ministers habe.“

Meine Ratschlag

Franz Liszt konnte, obwohl er ein gütiger Mensch war, sich hochhalten. Einmal sagte er sich eine Pariser Sängerin in Petersburg, wo sich der Komponist anlässlich einer Gastspielreise aufhielt, ganz besonders in Szene und verlangte auf einem Gesellschaftsabend, an dem sich Liszt mitwirken sollte, tausend Rubel Honorar. Als Liszt hörte, daß der Dame für ihren mäßigen Ge-

den schmalen Weg an Lust und Leid entlang.“

Und: „Es lebt ein Glaube tief mir im Gebüte, daß Gott den Frühling meiner Seele hütet.“

Und dann folgt darauf leicht beschwingtes, Volksliedhaftes und darum wohl bald volksbeliebt werdendes, wie so vieles von ihm geworden ist. Er liest mit herber, heiserer Alltagsstimme, doch scharf akzentuierend und versteht sich darauf, die innigsten, zartesten und tiefsten Tonwerte seiner Gedichte zum Schwingen zu bringen, so daß für den Hörer der Schleier des Geheimnisses des Schöpfertums für Momente sich löst. Er ist von erstaunlicher seelischer Vielseitigkeit. Ein Naturtalent, kindhaft Unbekümmert, der herausprudelt, was ihn bewegt, und dann wieder versonnen grübelnd. Einmal der lebensfrohe, ungewundeneste Gesellschafter, ein andermal ein sich in sich Zurückziehender, in Einsamkeit sich Erhöbender, ebenso der sinnlichen Fälle des Irdischen genüßlich hingebend, dann wieder sich verpflichtend zum schillerbaren Anführer seiner Seele und tragend nach dem, was hinter den Erscheinungen lebt und webt. Und er wird reuigen zu einem bitteren Anklager seiner selbst, zum Selbstzweifler und Selbstverhöhnender, dieser Quacksalber, Ungeuldige, Unbeständige, ruhelose Sprunghafte, der ein ewig Neuer ist und stets doch derselbe.

Ein reichliches Dutzend Versbücher hat er erscheinen lassen, zuletzt die herrlichen Sonette, dem rötlich leuchtenden Großroman „Aldebaran“ dargebracht. Viele seiner Gedichte sind in fremde Sprachen übertragen worden, ins Spanische, Französische, Tschechische, viele vertont worden. Und mehr als ein halbes Dutzend Prosabücher sind von ihm verbreitet, darunter das köstliche von „Meister Bertram von Münden“, diese altdeutsche Chronik von starker dichterischer Amnüt.

„Was gibt denn allem Irdischen den Rang? Doch nur, daß es ins Göttliche sich weilt, daß unser Geist der Gottheit näher schreitet.“

sang diese Riesensumme bewilligt worden war, sagte er lächelnd zu ihr: „Sehr schön, Madame, für dieses hübsche Stück Geld können Sie sich einen brillanten Gesangslehrer engagieren!“

Der hellsame Geiz

Bekanntlich war Rudolf Virchow, der berühmte Mediziner, sehr bisig. Das war er auch im Urteil über Kollegen, die nach seiner Meinung dem ärztlichen Beruf nicht in vollem Maße genühten. So wurde in Virchows Annalen einmal über einen Arzt gesprochen, dessen Geiz bekannt war. Einmal meinte: „Nicht einmal eine Kutische hält er sich, obwohl die bei der Anordnung seiner Praxis ungemein wichtig ist.“ Virchow meinte dazu: „Da sehen Sie, daß nicht immer der Geiz die Wurzel allen Übels ist. Hätte der Mann eine Kutische, dann würde er noch viel mehr Schaden stiften.“

Bei Hermann Claudius

Zu seinem 65. Geburtstag am 24. Oktober

den schmalen Weg an Lust und Leid entlang.“

Und: „Es lebt ein Glaube tief mir im Gebüte, daß Gott den Frühling meiner Seele hütet.“

Und dann folgt darauf leicht beschwingtes, Volksliedhaftes und darum wohl bald volksbeliebt werdendes, wie so vieles von ihm geworden ist. Er liest mit herber, heiserer Alltagsstimme, doch scharf akzentuierend und versteht sich darauf, die innigsten, zartesten und tiefsten Tonwerte seiner Gedichte zum Schwingen zu bringen, so daß für den Hörer der Schleier des Geheimnisses des Schöpfertums für Momente sich löst. Er ist von erstaunlicher seelischer Vielseitigkeit. Ein Naturtalent, kindhaft Unbekümmert, der herausprudelt, was ihn bewegt, und dann wieder versonnen grübelnd. Einmal der lebensfrohe, ungewundeneste Gesellschafter, ein andermal ein sich in sich Zurückziehender, in Einsamkeit sich Erhöbender, ebenso der sinnlichen Fälle des Irdischen genüßlich hingebend, dann wieder sich verpflichtend zum schillerbaren Anführer seiner Seele und tragend nach dem, was hinter den Erscheinungen lebt und webt. Und er wird reuigen zu einem bitteren Anklager seiner selbst, zum Selbstzweifler und Selbstverhöhnender, dieser Quacksalber, Ungeuldige, Unbeständige, ruhelose Sprunghafte, der ein ewig Neuer ist und stets doch derselbe.

Ein reichliches Dutzend Versbücher hat er erscheinen lassen, zuletzt die herrlichen Sonette, dem rötlich leuchtenden Großroman „Aldebaran“ dargebracht. Viele seiner Gedichte sind in fremde Sprachen übertragen worden, ins Spanische, Französische, Tschechische, viele vertont worden. Und mehr als ein halbes Dutzend Prosabücher sind von ihm verbreitet, darunter das köstliche von „Meister Bertram von Münden“, diese altdeutsche Chronik von starker dichterischer Amnüt.

„Was gibt denn allem Irdischen den Rang? Doch nur, daß es ins Göttliche sich weilt, daß unser Geist der Gottheit näher schreitet.“

Kredite der Stillgelegten

Bei außerordentlichen Rückzahlungen Entgegenkommen erwartet

In einem Erlaß vom 23. Februar 1943 hat der Reichswirtschaftsminister die Erwartung ausgesprochen, daß die Kündigung von Krediten bei stillgelegten Handwerksbetrieben in einem weiteren Erlaß vom 8. April 1943 an die mit der Durchführung der Reichswirtschaftshilfemaßnahmen betrauten Dienststellen über die reichsverbürgten Kredite wurde u. a. ausgeführt, daß die bei der Schließung der Betriebe vorhandenen Warenbestände (oder auch Einrichtungsgüter) in vielen Fällen an bestehende Betriebe übertragen werden, wobei eine Bezahlung des Warendagers oder des Inventars an den stillgelegten Betrieb erfolgt. Da es sich hierbei um die Substanz des Betriebes handelt, die vielfach aus dem reichsverbürgten Kredit beschafft worden ist, erscheint es angebracht, die für das Warenlager oder Inventar bezahlten Kaufpreise oder Entschädigungen nach Maßgabe der Liquidität des betreffenden Unternehmens zu einer außerordentlichen Rückzahlung oder Teilrückzahlung des reichsverbürgten Kredits zu verwenden.

Um die Zweifel, die sich über die Behand-

lung von nicht reichsverbürgten Krediten an zur Schließung kommende bzw. bereits geschlossene Handwerksbetriebe ergeben, zu beheben, ist im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister verfügt worden, daß die reichsverbürgten Kredite nach denselben Grundsätzen wie sie für die reichsverbürgten Kredite gelten, zu behandeln sind. Wenn also beispielsweise einem stillgelegten Betrieb, der einen nichtreichsverbürgten Kredit in Anspruch genommen hat, sein Warenlager beschafft wird, darf der Kreditgeber auf einer außerordentlichen Rückzahlung oder Teilrückzahlung des Kredites bestehen. Dabei sind selbstverständlich die Verhältnisse, die sich für den Betrieb durch die Schließung ergeben, zu berücksichtigen. In dem Erlaß wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Verhandlungen wegen der Rückzahlung oder Teilrückzahlung von Darlehen in einer Weise geführt werden, die der besonderen Lage des Kreditnehmers entspricht, und daß die Kreditgeber besonderes Entgegenkommen zeigen, wenn bei der Wiedereröffnung des stillgelegten Betriebes neuer Kredit beansprucht wird.

Der Ersatz für den Pelz

Das Reichskriegschadensamt hat in einem weiteren Erlaß zur alsbaldigen Auszahlung der Entschädigung Stellung genommen. Die Antragstellerin hatte bei einem Luftangriff einen Pelzmantel und einen Pelzcape einbüßt. Sie beantragte die sofortige Auszahlung der Entschädigung, damit sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit Ersatz kaufen könne. Nach dem geltenden Recht erfolgt die Auszahlung nur, wenn die Ersatzbeschaffung möglich und volkswirtschaftlich vertretbar erscheint. Der Vertreter des Reichsinteresses hielt in diesem Falle die Auszahlung für unzulässig, da die Wiederbeschaffung der Pelzsachen zur Zeit nicht möglich sei. In der Entscheidung des Reichskriegschadensamtes heißt es, daß zwar der Erwerb von Pelzen nicht durchaus und für jedermann unmöglich sei, es könne aber nicht genügen, wenn die Möglichkeit der Ersatzbeschaffung nur theoretisch besteht. Man werde verlangen müssen, daß die Wiederbeschaffung nach allgemeiner Erfahrung wenigstens mit gewisser Wahrscheinlichkeit möglich sei, so daß sich praktisch damit rechnen lassen könne. Die Antragstellerin habe selbst seit dreizehn Monaten vergeblich versucht Ersatz zu beschaffen. Wenn sie in absehbarer Zeit Gelegenheit habe, doch noch Ersatzstücke zu volkswirtschaftlich vertretbaren Preisen zu erwerben, so könne ein neuer Antrag auf alsbaldige Entscheidung an die Feststellungsbehörde gerichtet werden.

Wirtschaft in wenigen Zeilen
Elektrische Maschinen vor gegen „Verbraucherklärung“. Die Wirtschaftsgruppe Elektrotechnik hat durch eine Anordnung vom 12. Oktober eine „Ver-

braucherklärung“ für den Bezug von elektrischen Maschinen eingeführt. Durch die Abkehr dieser Maschinen stärker gefördert wird und insbesondere Maschinen von Auslieferung bis einzelnen Firmen werden. Die als Letztverbraucher eine elektrische Maschine bestellenden, die aus dem Maschinenbestand der Wirtschaftsgruppe Elektrotechnik oder der Fachgruppe Handwerk hergestellt wird, dürfen sie nur bestellen, wenn sie eine formellmäßig vorgeschriebene Verbraucherkennzeichnung aus der die Kriegswichtigkeit der Lieferung, der vorhandene Maschinenpark usw. hervorgehen. Der Wiederbesteller darf nur soweit Maschinen beim Hersteller bestellen, diese nur soviel anzusehen, wie Verbraucherkennzeichnungen vorliegen.

Industrielle Gegenstände. Die englische Blockade hat in Deutschland die überseeischen Zigarettenfabriken lahm gelassen. Bisher wurde man über Ostsee und Ostpreußen zur Verpackung von Zigaretten. Jetzt muß das Indium des nützlichen Bedarf decken. Da Erlös und Pappeln von der Industrie stark begehrt werden und deshalb für die Zigarettenherstellung nicht in Betracht kommen, wird nach der „Holländischen Tabakindustrie“ für die Zigarettenherstellung, in einer Linie als Weichheit die Ruche verwendet.

Die Papierpreise der Vorkriegszeit. Durch eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger hat der Reichswirtschaftsminister bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. 11. 1943 auch Papier, Papierwaren, Buchbinderei- und Organisationsmittel unter die Anordnung über die Preisbildung der Vorkriegszeit und des zugehörigen Gewinns vom 23. 7. 1939 fallen. Diese Anordnung bedeutet, daß gewisse Waren, in der Hauptsache Halbfabrikate, Schablonen, Primälpapier usw., beim Verkauf durch Vorkriegsbesitzer und des unmittelbaren Handel nicht teurer verkauft werden dürfen als in den entsprechenden Fachpreisen. In die Gruppe dieser Waren werden nicht, da sich auf diesem Gebiet gewisse Mißstände gezeigt haben, auch Papier, Papierwaren usw., eingeschlossen.

Beziehungen für Propaganda. Durch eine Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 4. 9. 1943 ist die Anordnung vom 12. 1. 1942, Ziff. II, Abs. 3, wie folgt geändert worden: (1) Bei anerkannten Propagandafirmen, die aus der Verbindung von Einzelpersonen oder Kleinstunternehmen (AKZ-Planung) auf anerkannten Unterlagen hervorgegangen sind, ist ein Anschlag von höchstens 1000 RM je Stück, bei Propaganda, die aus der Verbindung von Kleinstunternehmen (AKZ-Planung) auf anerkannten Unterlagen hervorgegangen sind, ist ein Anschlag von höchstens 500 RM je Stück zulässig.

Anekdoten

Die preußische Meinung
Zu den kostspieligen Gewohnheiten des Grafen Brühl, des Mannes mit den 1500 Perücken, gehörte auch der außerordentliche Kleiderluxus, den dieser Minister des Kurfürsten August des Starken von Sachsen, Königs von Polen, trieb. So erzählt man sich, daß er ein Kleidungsstück nie öfter als zweimal anzulegen pflegte, sie aber alle sorgfältig aufhob. Diese Sammlungen legte er gelegentlich seinen Gästen, unter anderem auch dem preussischen Gesandten. Schwelgend wanderte der Gesandte durch die Räume und blieb endlich staunend vor einigen Schränken stehen, die etwa 500 Paar in den Rubenstand versetzter Schuhe aller Art enthielten. „Num wunders ich

Aus der Familie

Wie erlitten die Nachbarn, daß mein H. Sohn, guter Bruder, ein netter, treuer, gesunder, Vater, Schwager und Onkel.

Josef Rindler-Gast- und Landwirt nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet abstarb, im Alter von 73 1/2 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Josefa Rindler geb. Götze; Oberwächter, Hrn. Rindler, s. Z. 1. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 2. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 3. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 4. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 5. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 6. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 7. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 8. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 9. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 10. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 11. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 12. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 13. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 14. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 15. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 16. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 17. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 18. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 19. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 20. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 21. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 22. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 23. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 24. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 25. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 26. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 27. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 28. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 29. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 30. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 31. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 32. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 33. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 34. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 35. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 36. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 37. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 38. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 39. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 40. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 41. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 42. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 43. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 44. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 45. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 46. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 47. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 48. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 49. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 50. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 51. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 52. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 53. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 54. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 55. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 56. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 57. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 58. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 59. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 60. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 61. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 62. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 63. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 64. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 65. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 66. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 67. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 68. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 69. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 70. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 71. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 72. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 73. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 74. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 75. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 76. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 77. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 78. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 79. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 80. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 81. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 82. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 83. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 84. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 85. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 86. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 87. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 88. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 89. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 90. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 91. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 92. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 93. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 94. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 95. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 96. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 97. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 98. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 99. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 100. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 101. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 102. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 103. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 104. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 105. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 106. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 107. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 108. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 109. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 110. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 111. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 112. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 113. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 114. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 115. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 116. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 117. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 118. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 119. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 120. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 121. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 122. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 123. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 124. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 125. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 126. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 127. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 128. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 129. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 130. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 131. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 132. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 133. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 134. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 135. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 136. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 137. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 138. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 139. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 140. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 141. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 142. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 143. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 144. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 145. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 146. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 147. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 148. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 149. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 150. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 151. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 152. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 153. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 154. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 155. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 156. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 157. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 158. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 159. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 160. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 161. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 162. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 163. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 164. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 165. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 166. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 167. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 168. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 169. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 170. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 171. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 172. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 173. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 174. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 175. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 176. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 177. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 178. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 179. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 180. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 181. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 182. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 183. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 184. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 185. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 186. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 187. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 188. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 189. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 190. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 191. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 192. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 193. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 194. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 195. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 196. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 197. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 198. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 199. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 200. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 201. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 202. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 203. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 204. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 205. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 206. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 207. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 208. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 209. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 210. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 211. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 212. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 213. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 214. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 215. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 216. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 217. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 218. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 219. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 220. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 221. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 222. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 223. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 224. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 225. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 226. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 227. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 228. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 229. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 230. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 231. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 232. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 233. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 234. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 235. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 236. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 237. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 238. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 239. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 240. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 241. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 242. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 243. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 244. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 245. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 246. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 247. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 248. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 249. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 250. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 251. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 252. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 253. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 254. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 255. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 256. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 257. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 258. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 259. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 260. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 261. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 262. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 263. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 264. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 265. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 266. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 267. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 268. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 269. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 270. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 271. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 272. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 273. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 274. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 275. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 276. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 277. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 278. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 279. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 280. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 281. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 282. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 283. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 284. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 285. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 286. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 287. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 288. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 289. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 290. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 291. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 292. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 293. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 294. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 295. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 296. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 297. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 298. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 299. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 300. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 301. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 302. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 303. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 304. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 305. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 306. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 307. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 308. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 309. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 310. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 311. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 312. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 313. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 314. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 315. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 316. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 317. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 318. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 319. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 320. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 321. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 322. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 323. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 324. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 325. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 326. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 327. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 328. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 329. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 330. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 331. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 332. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 333. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 334. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 335. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 336. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 337. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 338. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 339. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 340. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 341. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 342. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 343. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 344. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 345. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 346. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 347. Fr. Gd. Hrn. Rindler, s. Z. 348. Fr. G